

AMY WALKER

# SKLAVENLUST

EROTISCHE GESCHICHTE



BLUE PANTHER BOOKS

BLUE PANTHER BOOKS E-BOOK  
SERIE: LOVE, PASSION & SEX | BAND 21773

**GRATIS**

---

# »HEISSE VERSÖHNUNG ZU DRITT«

VON AMY WALKER

DIE EROTISCHE INTERNET-STORY  
MIT DEM GUTSCHEIN-CODE

# AW194EPUBVGWH

ERHALTEN SIE AUF

[WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE](http://WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE)

DIESE EXKLUSIVE EROTISCHE ZUSATZGESCHICHTE  
ALS E-BOOK IN DEN FORMATEN  
PDF, E-PUB UND KINDLE.

REGISTRIEREN SIE SICH EINFACH ONLINE!

---

VOLLSTÄNDIGE ORIGINALAUSGABE

© 2024 BY BLUE PANTHER BOOKS, HAMBURG  
ALL RIGHTS RESERVED

LEKTORAT: NICOLA HEUBACH

COVER:

© BDS @ 123RF.COM

UMSCHLAGGESTALTUNG: MATTHIAS HEUBACH  
GESETZT IN DER TRAJAN PRO UND ADOBE GARAMOND PRO

PRINTED IN GERMANY  
978-3-7561-0085-9  
[WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE](http://WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE)

## SKLAVENLUST

Ein aufgeregtes Flackern regt sich in meinem Unterbauch, als ich vor dem unscheinbaren Betongebäude stehen bleibe und an der Fassade hinaufsehe. So sehnsüchtig, wie es in mir zu ziehen beginnt, fühlt es sich an, als hätte ich Dillon seit einer Ewigkeit nicht gesehen, anstatt wie jede Woche Samstag.

Dillon ... Ein sinnliches Prickeln breitet sich in mir aus. Ich brauche zwar nicht unbedingt den Schmerz, der ebenso Teil seiner Fantasien ist, wie mich mit unglaublicher Lust um den Verstand zu bringen, doch nach der süßen Demut und der Hingabe, die er dabei bedingungslos von mir einfordert, bin ich irgendwie süchtig geworden.

Ich hatte auch zuvor nie wirkliche Schwierigkeiten in Sachen Erotik – Männern begegne ich für gewöhnlich auf Augenhöhe –, doch irgendetwas hat immer gefehlt. Aber das ist auch kein Wunder, bei meinen Dienstplänen und bei meiner Konzentration auf die Karriere. Für einen Mann ist da kein Platz. Dennoch habe ich Dillon in einer Bar kennengelernt. Direkt, wie er ist, hat er mir von seinen Neigungen erzählt, und ich war fasziniert. Aus reiner Neugierde bin ich seiner Einladung in den Club gefolgt. Das war es dann.

Dieses erste Mal mit ihm – es war einfach: wow! Prickelnd, heiß und unfassbar intensiv. Irgendetwas in mir hat Zoom gemacht und mich völlig überwältigt. Inzwischen – nach fast einem halben Jahr – spielt er nicht nur gekonnt mit meiner Lust, er respektiert auch meine Grenzen, wovon es, trotz meines Vertrauens in ihn, eine ganze Menge gibt.

Wenigstens scheint Dillon zufrieden damit zu sein. Die Vorstellung, dass er für seine härteren Bedürfnisse eine andere Sklavin wollen würde, ist zu frustrierend.

Noch ganz in Gedanken an den aufprickelnde Weise irgendwie düsteren Mann atme ich tief durch, straffe die Schultern

und öffne die Tür des Clubs.

»Hey Tanya!«, begrüße ich die Frau, die fast jeden Samstag hinter dem Tresen sitzt, und laufe in den Gang, der zu den Spielzimmern führt.

»Warte, Heather, Dillon ist nicht ...«, ruft Tanya mir hinterher.

»Dillon ist nicht da?«, unterbreche ich sie und halte inne. Beunruhigt trete ich zu ihr an den Tresen. »Warum hast du mich dann nicht angerufen?« Ein nervöses Grummeln meldet sich in meiner Magengegend. Hätte ich gewusst, dass er verhindert ist, hätte ich nicht auf meinen freien Nachmittag bestanden und eine Extraschicht im Department geschoben – denn nach einem Ersatz für ihn zu fragen, ist keine Option für mich.

Anstatt mir zu antworten, reißt Tanya ihre blauen Augen auf und starrt mich an.

»Hallo, Heather.«

Ich erstarre bei der tiefen, etwas schleppenden Stimme. Ohne mich umzudrehen, weiß ich genau, wer hierfür verantwortlich ist. Eine Gänsehaut breitet sich auf meinen Schultern aus und auch Tanya verzieht das Gesicht, als leide sie mit mir.

»Guten Morgen, Liam«, erwidere ich zittriger als beabsichtigt.

»Du willst doch nicht etwa schon wieder gehen?«, knurrt er und rückt von hinten so nah an mich heran, dass ich die Wärme seines kräftigen Körpers spüren kann.

Unwillkürlich erschauere ich und unterdrücke den Impuls, ihm auszuweichen. »Ich denke schon. Tanya hat es wohl verpasst, mich zu informieren, dass mein Master verhindert ist«, erwidere ich atemlos und werfe Tanya einen entschuldigenden Blick zu.

Aber irgendwie muss ich einen Rückzieher machen, ohne Liam vor den Kopf zu stoßen. Wie Dillon ist er ein Dom die-

ses Clubs, und zu meinem Entsetzten scheint er ein gewisses Interesse an mir zu haben.

»Tanya hat überhaupt nichts verpasst, ich habe sie angewiesen, dich aufzuhalten«, knurrt Liam an meinem Ohr und ignoriert damit meine Abfuhr.

Meine Knie werden weich. Auch wenn ich nicht auf ihn stehe, verfehlt sein scharfer Ton seine Wirkung keineswegs. »Ich habe eine feste Vereinbarung mit Master Dillon«, erinnere ich ihn deutlicher.

Trotzdem schiebt er sich bedrohlich nah an mich heran, sodass sein breiter Brustkorb mich am Rücken berührt.

»Und warum bist du dir so sicher, dass Dillon mir nicht erlaubt hat, ebenfalls ein bisschen mit dir zu spielen?«, flüstert er mir rau zu und streift mit der Nase an meinem Nacken und an meinem dunkelbraunen Pferdeschwanz entlang.

Pure Hitze wallt in mir empör. Natürlich lässt ein Mann wie Liam sich die Zurückweisung einer Sub nicht einfach so gefallen. Damit spricht er eine tief in mir verwurzelte Sehnsucht an, und ich muss mich zwingen, ganz ruhig stehen zu bleiben.

»Er erwartet dich in meinem Lieblingszimmer. Komm mit, ich bring dich hin«, setzt Liam hinterher und ergreift meine Hand.

Innerlich stöhne ich auf. So abgehärtet ich als Detektive beim Detroit Police Departement im Umgang mit meinen männlichen Kollegen bin, so sensibel reagiert mein Körper auf Liams geballte männliche Präsenz. Nicht nur die Unsicherheit ihm gegenüber reibt mich auf, sondern vor allem das sinnliche Kribbeln, das bei seinen Worten und seinem bestimmenden Verhalten in meiner Pussy aufsteigt.

Überdeutlich spüre ich den fordernden Druck seiner Hand zwischen meinen Schulterblättern, als er mich in den Gang hineinschiebt und wir an der Reihe der Türen vorbeigehen, die

zu den verschiedenen Vorzimmern führen, die in die eigentlichen Spielzimmer münden. Es ist lächerlich – so sadistisch wie Liam auf mich wirkt, macht er sich bestimmt nur einen kleinen Spaß mit mir. Trotzdem wage ich kaum zu atmen. Seine Ruhe und sein Schweigen machen mich nervös, und bei dem Geräusch unserer Schritte, die dumpf auf den Holzdielen hallen, wird mir ganz mulmig zumute. Nur die Hoffnung, dass Dillon auf mich wartet, lässt mich durchhalten.

»Dillon hat wirklich Glück mit dir. Welcher Master wünscht sich nicht eine so verdammt süße, unschuldige Sklavin«, raunt er mir dunkel zu, als ich vor der letzten Tür bleibe.

Meine Nackenhärchen sträuben sich.

»Danke, Master Liam«, antworte ich, um ihm klarzumachen, dass er jetzt verschwinden kann.

Stattdessen legt er seine Hände von hinten auf meine Schultern und schiebt seinen Mund ganz nahe an mein Ohr heran.

»Bist du denn wirklich eine hingebungsvolle Sklavin? Ich habe da nämlich auch schon anderes von dir gehört«, knurrt er leise.

Seine Finger krallen sich in meine Schultern und seine Lippen streifen mein Ohrläppchen. Wie ein Stromschlag schießt die Berührung durch mich hindurch.

»Was hat Dillon dir über mich erzählt?«, frage ich rau.

Ich sollte es auf sich beruhen lassen, aber auf gewohnte und doch völlig andere Weise beginnt es zwischen meinen Schenkeln zu kribbeln. In diesem Moment geht die Tür auf und mein Herz pocht noch heftiger gegen meine Rippen.

»Heather, da bist du ja endlich ...«

Dillon ist in seiner Größe und Statur, mit seinen etwas zu kantigen Gesichtszügen und dem dunklen Bartschatten nicht minder beeindruckend als Liam. Trotzdem würde ich mich vor Erleichterung am liebsten in seine Arme stürzen.

»Master Liam war so nett, mich herzubegleiten«, würge ich stattdessen heraus und unterdrücke den Drang, mir dessen Hände abzuschütteln.

»Nun, ich habe ihn darum gebeten, sich ein wenig mit dir zu befassen«, meint er jedoch, anstatt mich von ihm zu befreien, und betrachtet mich mit einem beinahe weichen Ausdruck auf seinem hübschen Gesicht.

Aufgebracht starre ich ihn an, doch er wendet sich Liam zu.

»Wie hat sie auf dich reagiert?««, will er wissen und ergreift meine Hand.

Heimlich atme ich auf, als er mich endlich zu sich zieht und Liams Hände von meinen Schultern rutschen.

»Genauso, wie sie reagieren sollte. Sie ist eingeschüchtert, aber genau das wollen wir ja, nicht wahr?«, meint Liam leicht hin und fixiert mit undurchdringlicher Miene mein Gesicht.

Betroffen zuckt mein Blick zu Dillon. »Was soll das ...?«

Doch er beachtet mich gar nicht. »Sehr gut«, meint er und zieht mich ins Zimmer.

Liam folgt uns.

Instinktiv verdrehe ich den Hals, um ihn im Auge zu behalten. Seine Lippen zucken amüsiert, als unsere Blicke sich treffen, und ich kann nicht anders, als ihn entsetzt anzustarren. Ein beklemmendes Gefühl breitet sich, aufreibend und kribbelig zugleich, in meinem Nacken aus.

»Hast du Angst vor mir, Heather?«, will Liam wissen, geht um Dillon und mich herum und baut sich vor uns auf. »Antworten.«

Unvermittelt schießt seine Hand nach vorn und seine Finger schließen sich um mein Kinn. Ich schreie leise auf. Weder kann ich den Kopf wegrehen noch ihm auf andere Weise entgegen, ohne unmissverständlich vor ihm zurückzuschrecken. Wie von selbst greife ich nach seinen Handgelenken, um ihn

abzuwehren, ansonsten bin ich wie erstarrt.

»Was soll das?«, rufe ich trotzig, denn die Selbstverständlichkeit, mit der Liam mich berührt, macht mich wütend.

Als wolle er meine Furcht wittern, atmet er tief ein und seine Nasenflügel beben erregt. »Du denkst wohl, du könntest nach deinen eigenen Regeln spielen, aber so funktioniert das nicht. Ich verstehe immer mehr, dass Dillon mich um eine objektive Einschätzung eurer Beziehung gebeten hat.« Seine Stimme klingt kühl und erzeugt eine Gänsehaut auf meinem ganzen Körper.

Mit unverhohlenem Interesse mustert er mein Gesicht. Automatisch weiche ich vor ihm zurück und sein lockerer Griff um mein Kinn löst sich.

»Du bleibst also bei deiner störrischen Haltung – sehr schön!« Triumph funkelt hart und unnachgiebig in Liams durchdringend grünen Augen auf.

Ich fühle mich, als würde ich schrumpfen. Langsam beginnt er, mich zu umkreisen und verschränkt demonstrativ entspannt die Hände hinter seinem Rücken.

»Wie du dir sicher vorstellen kannst, gefällt mir dieser Charakterzug ausgesprochen gut, denn ich habe eine ganze Menge Ideen, was wir damit anstellen könnten«, grollt er leise.

Meine Nackenhärchen stellen sich auf. Unruhig trete ich von einem Fuß auf den anderen und schaue mich reflexartig nach Dillon um. Warum greift er nicht ein, verdammt?

»Begreifst du eigentlich, worum es hier geht, Heather?«, knurrt Liam und bleibt vor mir stehen.

Ungeduldig legt er seine Hand an meine Wange und dreht meinen Kopf in seine Richtung.

»Dillon hat mich gebeten, mich mit dir zu befassen. Ich gebe hier den Ton an, denn ihm gefällt es nicht, wie es sich zwischen euch entwickelt.«



Ich zucke zusammen, denn die Worte treffen mich härter, als jede Androhung von Liam es tun könnte. Ich will es verhindern, trotzdem beginnen meine Hände zu zittern, und ein bitterer Geschmack breitet sich auf meiner Zunge aus. Ich wollte einfach nur Dillon, aber er ...?

»Ich will das hier aber nicht«, höre ich mich sagen und kämpfe den Drang nieder, mich erneut nach Dillon umzuschauen.

»Du widersprichst nicht nur mir, sondern auch den Anweisungen deines Masters?«, fragt Liam erbost.

Über meine Schulter hinweg tauscht er einen undefinierbaren Blick mit Dillon aus.

»Dann sag es ihm doch ins Gesicht, dass du ihm nicht zutraust, die richtigen Maßnahmen für dich ergreifen zu können«, zischt Liam, packt mich an den Schultern und dreht mich herum.

Er zieht mich so forsch rücklings an seine Brust, dass ich erstarre. Aber es ist ihm noch nicht genug, mich festzuhalten. Seine Hitze und sein herber Duft umschließen mich. Aufreibend langsam gleitet seine Hand zu meiner Kehle.

»Komm schon: sag es ihm!«

Ich ringe nach Atem. Er drückt nicht fest zu, aber er wirkt so entschlossen, dass ich es nicht wage, mich dagegen zu wehren. Und dann Dillons Blick, der mich mit seiner Kälte regelrecht durchbohrt ...

»Ich stimme Liam zu. Ich hätte schon längst auf meine Vorstellungen bestehen sollen, aber jetzt verlange ich von dir, dass du ihnen entsprichst«, grollt Dillon.

Automatisch weiche ich vor ihm zurück, presse mich an Liams breite Brust und werfe meinen Kopf, soweit ich kann, in den Nacken, um dem Druck an meinem Hals und in meinem Inneren zu entgehen, der sich wie ein dunkler Abgrund in mir ausbreitet. So wie ich bin, bin ich Dillon anscheinend nicht genug.